

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

**Band:** 11 (1949)

**Heft:** 10-12 [i.e. 11-12]

**Artikel:** Rigo

**Autor:** Rogger, Wilhelm Anton

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-182568>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rigo

Ich mueß scho säge, de Rigo hed ke feudal Stammbaum gha, so eine, wo imene Buech nochegfüert wird und i dem struppige Veh e gwüßni Gältig gäh hätt. Das alles hed nid gstumme. De Rigo isch in ere freie Liebi vo siner Muetter entsprosse und die sälber isch au es ganz es gmeins Bluet gsi, so öppis e Chrüzig wie de Rübatter. Aber Ihr wärdid gseh, schogar son e Stromer, wie de Rigo, chas i sich ha, besseri Regige im e Möntsch z erwecke, sösch wär das nie e so cho mit em Valänti, won e Verdingbueb gsi isch. Dä isch sozsäge zsämezellt de glich Wäggange wie de Rigo, sim Härikomme no. Är isch e grüsli arme und verschüpfe Bueb gsi sid de Windle här. De Waisevogt hede scho as ganz jungs Bluet is Chracheheimet ufe brocht und det hed mr ne währli nid nume für ne Choschtgänger gha. Är hed si Underhalt hert müeße verdiene und no meh drüber use is Bure Sack. Schlächt und rächt hed mr ne i d Schuel glo und wenn öppis chrumm ggange isch im ganze Heimetli umenand, dee isch är de Blitzableiter gsi und hed Wix übercho meh as Härdbare zum Ässe. D Chrachemuetter hed sälber es Schärli Chind gha und müeße schaffe wien es Roß uf dem übelzitige Liegeschäftli und es wunderet ke Möntsch, aß sie nid au no für dä arm Schlufi Valänti es munzigs Brösmali Liebi hed chönne erübrige. Für dä isch also d Juget dimmer gsi und grau und wenn är amig am riche Sonnenhof verbi isch i d Schuel, hed d Bürene rächtschaffe Verbarme gha mitem, wenn dä bleich, mager und müed Lämpi dohär cho isch z schlärpe und i d Wält use gluegt hed, wie sie nüd anders wär as en Acher volle Dischtle. Bsun-derbar im Heigo heds ihm nid prässiert, är isch eister no frue gnue cho zu dem ebige Chrampf, wo uf ne beitet hed. Won r einisch au gar dunde gschure hed, frogte d Sonnenhofmuetter guetmüetig: «Los, Valänti, mögtisch chli Milch?» Dä hed verwunderet drigluegt und will r nie de Knigge gläse und au niene Aschtandsunderricht gha hed, gid r ume: «Miera» und d Muetter isch ihm es mächtigs Ohreckli Milch und e gliche Bitze Brod go reiche, und är hed das Zfeufi ufem Husbänkli gruesam chönne verzehre. Wo d Muetter einisch isch cho nochem luege, isch de Valänti ab gsi, oni jedes Dankigott. D Bürene hed dänkt, dä Bürschtel isch de scho non e arme, ungregelierte Köbi, wowohl, und sie hed sich vorgno, sie welle dee e chli erzieh mit de Zit. Also isch de Valänti uf em Sonnenhof nodisno regelmässig Zfeufichund worde, hed allimol zu de Bürene gseid: «Ich wär de doo, Ihr wüssid wägem Zfeufi» und isch drüber abe möglechscht unbeachtet uf und devo. Wosafe es zitlang eistig glich ggange isch, hed d Sonnenhofmuetter dänkt, är sig jetz gwüß afe zuetraulech gnueg, für aß mr chönn chli afo hoble anem. Also seid sie bim

nächschte Mol: «Gäll Valänti, weme öppis will, so seid mr: sind so guet, und wemes übercho hed: Vergältsgott, verstohsch, jo nid eppe wäge mier, bhüetis nei! Aber es ghört sich, aß mr für öppis Überchonigs im Herrgott danket. Dä ghörts dee au, wenns du zu mier seisch a sinere Stell.» Aber das isch jetz es Asinne gsi, wo im Valänti nid hed welle übere Chrage a, Dankigott z säge fürn e Wohltat, är hed si gschoche, und verbitteret isch r au gsi. Jetz wäre mr eigentlech fertig und hend no gar nüd gseid vom Rigo. Das chund ersch jetz. Amene schöne Obe hed d Sonnenhofmuetter gfunde, es sig doch bald a de Zit e chli gröbers Gschütz ufzahre, aß bim Valänti emänt doch no öppis bschüßi punkto Erziehig. Won r wieder chund si Milch cho guene, redt sien em zue: «Valänti, wenn du nid chasch um Milch froge wie sichts ghört, dee muesch kümftig nümme cho!» De Bueb hed es grüsli feischters Gsicht gmacht und isch mi Secht ab oni s Chachali nume azrüere. Är hed d Sonnenhofbürene beeländet, aber sie hed dänkt, muesch fescht blibe, är chund dee scho wider. Aber är isch nümme cho.

Underdesse isch de Valänti amig statt im Sonnenhof zue, noch de Schuel mitem läre Buuch de Wald usgstreunet und emel ganz zufellig emol isch ihm uf settig Wäge e Chachalifuermehushalt vergcho. De Alt hed grad e struppige Schnauzer grüsli trischagget, wo eister wieder anne uf gumpet isch und bället hed wie nid gsched. Worum au? — Ke Wunder, dä Ma hed grad welle es Jungs vo dem Hund z tod schlo. De Valänti hed helllochtigs Verbarme empfunde mit dem chline Tier und chum hed r rácht erlickt, was sell gspielt würde, rönnt r uf dä Schinter zue und bättlet: «Nid, nid töde, gänds doch i mier das Hundli.» De Chacheler liegt wunderli uf und meint: «Was witt du miteme junge Hund afo — du hesch jo für dich sälber z luege gnue?» De Valänti hed druf nüd gwüst z säge — nume agluegt hed r dä Ma und dem isch ab dem Blick so arig worde und es hed ihn schier dunkt, är heig sinere eine — e Lidesgnos vor sich, aß r nüd gwüst hed as z murre: «So nimm e wägemine, wennr nume ewägg chund.» Es isch gsi, as öb die alt Hündene begriffe hätt, es chömm doch no besser mitem Junge. Sie hed ufghört mitem bälle und isch im Valänti um d Hosebei ume gschwänzlet. De Chacheler hed sie gno und am Wage abunde und de Bueb agschnauzt: «Lauf, mach aß fortchunsch und laß di nümme hie lo blicke.»

Im Chrache obe hed de Valänti nid gwüst was mache mit seiner Erbschaft. Är hed das Tierli im Strau versteckt, aber natürlj juschtemänt i säbem Augeblick lauft de Bur dezue. «Was hesch doo», fodr afo poleete, «e junge Hund? Fort mitem, wart i will e z tod rüere» und wott noch dem zittrige Wäse grife. Aber do isch de Valänti ufgstande i siner jommerlänge Lengi:

•Lönd e si, lönd e si dä Hund sägi, Meischter . . o . . oder ich mach öppis», hed är chridebleich dräut. De Bur dänkt bin em sälber: son e Schnuderi, dä sell nur beite, bis s grad äbe preicht und är nid ume Wäg isch, dee verschwindt dä Hund jo glich. Füre Augeblick brummlet er im Usegoh: «Miera so häbe halt dä Baschter, aber Fuetter chund r kes über vonis, säb muesch dr jo nid ibilde», und hed d Türe gschletzt. S Hündli hed lisli gweißet im Strau und de Valänti isch si so hilflos vorcho, wie Mannevolch bin ere Chindbetti. Är hed das Tierli eistig gstreichelet und wohl gmerkt, wo s fählt — au Hunger heds halt gha, aber was ihm gä und nid stäle? S Hündli hed überall mit sim füechte Näsi s Muetters Püpali gsuecht und niene gfunde. De Valänti hed nüd gwüsst, as ihm trurig de Finger darzha und äs hed gäch afo suge dra, aber vo dem «füre Nare ha» isches nid satt worde. Im Bueb isch d Angscht ufgstige, es chönnt ihm stärbe und är hätt fascht möge pflänne. Dusse hed de Bur glärmet und ufbegährt, är sell nid länger de ful Hund spiele und i d Hütte mit de Milch, epper ander chöng hütt nid goh, hedr expräß bauptet.

Es isch scho am Inachte noche gsi — do stohd undereinisch de Valänti underem Vorschärme bim Sonnenhof und rüeft lisli i de Bürene: «Frau Staldig losid öppis . . . Frau Staldig!» D Sonnenhofmuetter hed sich nid schlächt gwunderet, wo ihre alti Choschtgänger wieder emol binere achehrt. «Wo chunsch du här, Valänti, mit dim Bräntli», frogt se? «I ha müeße i d Hütte mit de Milch . . . und jetz . . . Frau Staldig . . .», hert heds mitem gmacht . . . «jetz — wärid Ihr so guet und gäbid mier chli Milch?» S hed d Sonnenhofmuetter ganz möge, dä Bueb i sim brochne Trotz. «Natürli Valänti, muesch du di Milch ha und Brod dezue.» Mit gierige Hände hed dä s dargreichtnig Chachali gno und s Brod demit, hed s Gscher ufs Bänkli abgestellt und afo Möcke dri broche. «Jä witt dee s Brod nid ässe?» hedsi d Bürene gwunderet. De Valänti hed nume de Chopf gschüttlet und bhuetsam us sim Mutze ufem Wagechäschtl das jungi Hündli use gschelt — sis Rigoli. Das hed eiswägs gschnupperlet am Beckli und afo läppele wie nid gsched mit sim roserote Züngli. De Valänti hed säbschtvergässe zuegluegt und gseid: «Nei luegid au wie s scho cha trinke» und hed si eige Hunger drob vergässe. Är hed ihm weichi Bröchli is Schneuggli drückt und d Sonnenhofmuetter hed nid gnueg chönne stune drab, wase lindhändige Bueb de Valänti hed chönne si. Schließli frogt sie doch: «Was isch das fürn es Hündli?» «Au mis, Frau Staldig, mis . . . und e Hunger heds gha, osinnig . . . und ich dankech viel Mol, Vergältsgott für d Milch. Är hed ihre d Hand drückt, e Chäser hätts nid chächer chönne. So hed es umvernümfstigs, hilfloses Tierli das fertig brunge, was ke Erziehigkunscht vermöge hed

— im e verschüpfte und verschüttete Härz d Dankbarkeit zum Blüje z verhälfe. Kümftig hed de Valänti si Milch all Zfeusi wieder übercho und gwüsst was säge defür. Sis Hundli isch vo de Sonnehofmuetter schogar au a d Choscht gno worde, wills doch kes Si gsi wär für ihns im Chrache obe. Und äntli, wo de Valänti mündig worde und uf nächschi Liechtmis e Platz uffgange isch im Sonnehof, isch är det abe zoge zu sim Rigo und igstane für sinerläbtig as e chrüzbrave treune Chnächt.

\*

### **Arige Handel**

De Gölpi-Rädi isch i de Frau Bärewirt cho ge Zibele aträge. «I ha zwar sälber i de Bünte unde, aber mr brucht jo eister mehde, bring sie halt i Gottsname», hed sie us Verbarme zu dem arme Tüfel gseid. De Rädi isch gleitig use und eiswägs mitem Sack umecho. D Frau Bärewirt hed drinine gniffet und si gwunderet: «Nei aber au, wettig hübschi Zibele, prezis we mini!» «Jä was, es chas so zsäme träffe», hed de Rädi mitgwunderet, de Erlös weidli i Bumper ghalte und isch gischt was d bescht abdecklet. Wo d Frau Bärewirt i d Bünte abe au hed welle ihri War go reiche, hed sie gwahret, aß s ihre no kes birebitzli güblet gha hed mitem Augeliecht. es sind wahrhamalig ihri Zibele gsi, won ere is Rädis Sack inn so verfluemerisch bikannt vorcho gsi sind.

\*

### **Überfermedizin**

Vor guet hundert Johre, won e neui Politik ufcho isch, sind d Lideschafte no schier giechtiger gsi as jetz. Das hed de Chramarti erfahre, eine vo dem neue Wäse — en Liberale also. D Frau, sis Chidini, isch ganz usser Ote usem Dorf hei cho und hed gjogglet: «Nei au Marti, weisch was i ghört ha säge im Dorf, d Frau Chilchmeier redi umenand, du sigsch e verlorne Chätzer, du heigsch e Lib aber nid e rare.» Schtunet de Marti: «Mr chönnt emel au meine, die wüßt meh vo dem, as nume dur d Mondur dure, d Frau Chilchmeier.»

\*

### **Rationierti Möntsdefründlichkeit**

S hed wider einisch ghudlet was vom Himmel abe hed möge, do gohds Telifon im Pfarrhof, de Hehr sell i Bärg ue cho zume Chrankebsuech. D Chöchi isch mit dem Bricht i d Stube ie und jommeret: «Aber nei Herr Pfarrer, bi settigem Wätter jagt mr nid emol e Hund uf d Stroß — schickid ihr de Kaplon!